

Kurze Mitteilungen.

Was ist *Calliope pectardens* David? ARMAND DAVID erlegte vor über 60 Jahren bei Mupin einen Sänger, der leider so zerschossen war, daß er nicht aufbewahrt werden konnte. Wir haben nur die Beschreibung DAVIDS, einige Bemerkungen über die Lebensweise und die Vermutung DAVIDS, daß diese *Calliope pectardens*¹⁾²⁾ nicht völlig identisch mit *Calliope pectoralis* Gould sei. Trotzdem stellt er sie in deren Synonymie²⁾.

HARTERT zitiert den Namen *pectardens*, wenn auch mit einem Fragezeichen, bei einer Subspezies des Formenkreises *Luscinia pectoralis*, bei *L. p. tschebaiewi* (Przewalski), und doch ergibt sich aus der unten wiedergegebenen Beschreibung²⁾ DAVIDS einwandfrei, daß es sich um die nglich erst 25 Jahre später entdeckte *Luscinia davidi* (Oustalet)³⁾ handelt:

„Iris noiratre; bec noir; pattes brunatres. — Parties supérieures d’un brun cendr; région des yeux et des oreilles et côtés de la poitrine d’un noir profond; quelques plumes blanches sur les côtés du cou; gorge et milieu de la poitrine d’un rouge de feu brillant; ventre d’un blanc sale; ailes et queue noiratres, avec des taches blanches sur les rectrices.“

Kopf- und Brustseiten schwarz, einige Federn an der Halsseite weiß, Kehle und Brustmitte lebhaft feuerrot, Flgel schwärzlich — sämtlich Merkmale, die zur Genüge *Luscinia davidi* kennzeichnen. Daß die Oberseite graubraun ist, stimmt zwar nicht immer, denn im Dresdner Museum ist ein Sommerstck von Ostt Tibet noch schiefergrau, und als Färbung der Oberseite wird auch immer schiefergrau angegeben. Wir haben aber denselben Wechsel zwischen schiefergrau und graubraun auch bei *Luscinia pectoralis tschebaiewi*, die normalerweise allerdings graubraun, aber bei einem Junistck aus Nordkansu vorwiegend schiefergrau ist.

Auch die biologische Charakteristik DAVIDS trifft durchaus das Wesentliche. Er fand die Art nämlich im Gebüsch und in Bambuswaldern, wo sie nicht sehr selten, aber schwer zu entdecken war — hnliches stellte WEIGOLD fest⁴⁾. *L. p. tschebaiewi* dagegen lebt oberhalb des Waldes im alpinen Knieholz.

Luscinia davidi (Oustalet) muß also fortab *Luscinia pectardens* (David) heißen. W. Meise.

1) *Calliope pectardens* David. Nouv. Arch. Mus. Paris vol. 7, Bull. p. 7, Cat. No. 167 (1871 — nomen nudum, wie mir M. J. BERLIOZ liebenswürdig mitteilt).

2) *Calliope pectardens* David et Oustalet, Oiseaux de Chine. Paris 1877, p. 236 f. (Mupin, Nordwest-Szetschwan).

3) *Calliope Davidi* Oustalet, Bull. Mus. Paris 1892, p. 222 (1892 — Tatsienlu, Südwest-Szetschwan).

4) Abh. Ber. Mus. Dresden Bd. 16, Nr. 2, p. 44, 1923.

Ueber die Stimmäußerungen der Raubseeschwalbe, *Hydroprogne t. tschegrava* (Lep.). Im August 1932 hatte ich mehrfach Gelegenheit, auf dem Gellen (Südspitze von Hiddensee) Kaspische Seeschwalben zu studieren. Es hielten sich dort bis zu 150 St. (z. B. am 13. VIII.) auf den Sandbänken auf. — Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich den Lautäußerungen. Der in der Literatur mehr oder weniger treffend beschriebene heisere Schrei wurde natürlich am häufigsten gehört; z. T. erinnert dieser an das „Rätschen“ des Eichelhäfers oder an das Kreischen des Fischreihers, hatte jedenfalls mit den anderen Seeschwalbenstimmen wenig gemein. Vor allem beim Rütteln hörte man auch noch kürzere Stoßlaute (keck, schäck), die wohl dem „kitt, kik“ von *Sterna paradisaea* und *hirundo* entsprechen. Folgte auf das keck, keck das Kreischen (schrää, schääg; gscheau gschei u. a.), so konnte man tatsächlich an den Paarungsruf des Rothalstauchers erinnert werden, wie Graf SCHWERIN, mit dem ich einige Male auf Hiddensee beobachtete, treffend bemerkte.

Neben diesen, wie gesagt, schon gut bekannten Aeußerungen ließen die Raubseeschwalben (und zwar auch alte Stücke!) ein eigentümliches Pfeifen hören, das in den Standardwerken nicht beschrieben ist und über das ich augenblicklich keine sonstige Notiz zu Hand habe. Lediglich bei WECKMANN, Ornithol.-photogr. Naturstud., Bielef. u. Leipz. 1922, S. 93, wird eine diesbezügliche Beobachtung LINDNERS zitiert. Sicherlich ist das „wiri-wiri“ dem von mir gehörten Laut gleich zu setzen. Vielleicht könnte man dieses Pfeifen auch mit swi_e oder swirije übersetzen. Die Seeschwalben ließen den Pfeiflaut sitzend und fliegend hören.

H. Frieling.

Erblicher Albinismus bei Rauchschnalben (*Hirundo rustica*). Ein Pärchen Rauchschnalben zeitigte in einer Schlächterwerkstatt 1931 bei der ersten Brut einen Albino, bei der zweiten Brut zwei Albinos. Von diesen kehrte 1932 einer an den Geburtsort zurück, er konnte aber nicht nistend nachgewiesen werden. In demselben Nest wie im Vorjahr wurden bei der ersten Brut 1932 zwei normale Junge und zwei weiße Junge großgezogen; von letzteren ging das schwächste Stück einen Tag vor dem Ausfliegen ein, während der zweite Weißling, ebenfalls schwächer als die anderen Vögel, am 19. VI. das Nest verließ. Am 2. VIII. fand ich als zweite Brut zwei beringungsreife normale Junge vor. Vielleicht darf angenommen werden, daß anlässlich der kurz vorher in diesem Raum vollzogenen Renovierungsarbeit die etwaigen weißen Jungen im Ei abgestorben sind. Das Elternpaar der weißen Jungschnalben ließ keine ungewöhnliche Färbung erkennen.

Karl Walter, Dabendorf bei Zossen (Kr. Teltow).

Buteo l. lagopus (Brünn.) im August in Deutschland. Am 28. August 1932 unternahm ich eine Exkursion in die „Garbser Schweiz“ (bei Garbsen, Krs. Nienburg a. d. Weser). Gegen Abend hatte ich mich am Waldrand niedergelassen. Durch eine aufgeregte rufende *Motacilla alba* aufmerksam gemacht, entdeckte ich, kaum 100 m vor mir auf dem Pfahl

einer Viehweidenumzäunung, einen *Buteo lagopus*. Mit dem Glas sah ich deutlich die dunkle Brust, die helle Kehle und besonders auch den weißen Schwanz mit breiter schwarzer Endbinde. Beim Anpürschen ging der Vogel leider sehr zeitig ab; aber ich konnte den großen dunklen Fleck auf der Unterseite der Flügel noch genau erkennen. — Bisher habe ich den Raufußbussard nur vom Oktober bis April beobachten können, was auch mit den Angaben in meiner Literatur übereinstimmt. Vielleicht wurden aber Beobachtungen über ein früheres Auftreten des nordischen Wintergastes in Deutschland auch schon von anderer Seite gemacht?!

Herbert Ringleben, Hannover.

Turmfalk nimmt Sperber die Beute ab. Am 10. III. 1932 saß in unserem Garten in Cremlingen auf dem mit einer leichten Schneedecke bedeckten Erdboden ein Sperber-♂ (*Accipiter nisus*) mit halb ausgebreiteten Flügeln, offenbar im Begriff eine Beute zu rupfen. Plötzlich stieß ein Turmfalken-♀ (*Falco tinnunculus*) auf den Sperber herunter und folgte ihm, als er abstrich, sich immer etwas über ihm haltend, sogar durch ein Gebüsch hindurch, wo er allerdings etwas hinter dem Sperber zurückbleiben mußte. Dieser geriet aber auf der anderen Seite vor ein Drahtgitter und wurde dort vom Falken wieder angegriffen. Nach einer Weile heftigen Kampfes fuhren beide auseinander und versuchten vergeblich durch den nur 1 m hohen Drahtzaun zu kommen, bis schließlich zuerst der Sperber und dann der Turmfalke nach der Seite abflog. Letzterer baunte bald auf und rupfte nun die Beute — ein Haussperling-♂ —, die vorher der Sperber geschlagen haben mußte. Daß der Turmfalk den Sperber so heftig angriff, lag vielleicht daran, daß er unseren Garten als sein ausschließliches Jagdgebiet betrachtete; er übernachtete nämlich schon den zweiten Winter jeden Abend auf einem Balken an unserem Hause und war überhaupt recht zutraulich.

R. Berndt, Cremlingen b. Braunschweig.

Zu: *Phalaropus lobatus* in Mecklenburg. Den Mitteilungen von W. BANZHAF über Vorkommen des Schmalschnäbligen Wassertreters in Mecklenburg (s. Orn. Mon.-Ber. 1931, p. 146/147 und ebd. 1932, p. 52/53) sei zunächst hinzugeführt, daß die dort wiedergegebene Literaturzusammenstellung, die auf meine Angaben zurückging, um einen von mir s. Zt. übersehenen Nachweis vermehrt werden muß: Am 10. Sept. 1906 wurde am Conventer See bei Heiligendamm ein junges Stück erlegt (s. CLODIUS, Arch. Nat. Meckl. 61, 1907, p. 119).

Zum Durchzug der Art sei ferner mitgeteilt, daß am 11. Sept. 1932 wiederum ein Exemplar zur Beobachtung kam, und zwar am Rieden-See bei Arendsee. Der Vogel hielt sich anfangs mit einem Flug von Alpenstrandläufern und Bogenschnäblern zusammen, von denen er durch seine sanderling-ähnliche helle Gesamtfärbung sehr auffällig abstach. Er schwamm dann durch den recht starken Wellengang hindurch größere oder kleinere Strecken in den See hinein, dabei kam er immer weiter von den Strandläufern ab, und nun konnte ich den sehr wenig scheuen Vogel lange Zeit hindurch aus nächster Nähe

beobachten. Obwohl es heftig stürmte und regnete, war er äußerst lebhaft, er schwamm, kopfnickend wie ein Teichhuhn, bald zu einer kleinen Sandbank oder zu einem schmalen Binsenstreifen hinüber, bald suchte er den am Ufer aufgeworfenen Schaumstreifen schwimmend nach Nahrung ab. Die im Vergleich zum Sanderling schlankere Figur, die zierlichen Bewegungen und die charakteristische Zeichnung (dunkler Bogenstreif an den Kopfseiten) machten die Artzugehörigkeit unzweifelhaft. Es war ein diesjähriger Vogel im Uebergang vom Jugend- zum ersten Ruhekleid.

Die bisherigen Nachweise auf mecklenburgischem Gebiet betreffen die sämtlich im Bereich der Küste gelegenen Orte Ribnitz, Warnemünde, Conventer See, Rieden-See und die Umgebung von Wismar. Die Vermutung BANZHAFS, daß die Art fast alljährlich bei Poel durchzieht, darf demnach wohl auf alle geeigneten Plätze des gesamten mecklenburgischen Küstengebiets ausgedehnt werden.

R. Kubk.

Locustella luscinioides (Savi) in Mecklenburg. Im Sommer 1932 beobachtete ich den Rohrschwirl erstmalig an zwei Stellen in Mecklenburg, nämlich am Teterower See (18. und 19. V.) und am Conventer See (2. VI. und 11. VII.). Das Beobachtungsgelände war an der erstgenannten Stelle ein seit Jahrzehnten erblindeter großer Torfstich, der mit Schilfrohr und anderen Sumpfpflanzen (*Typha latifolia*, *Cicuta virosa*, *Sium latifolium*, *Lysimachia thyrsiflora*) mäßig dicht bewachsen war, an der zweiten war es ein verlandendes Seeufer, wo dichtes, bestandbildendes Schilfrohr nach der Seeseite zu sich auflockerte und nur mit einigen Kolbenrohrrpflanzen durchsetzt war. Hier sang das Männchen vorzugsweise an einem nur wenige Meter von der offenen Wasseroberfläche entfernten Platz, nicht weit davon hatte ein Höckerschwanpaar sein Nest. — Ob die Schwirle zur Brut geschritten sind, vermag ich nicht zu sagen. Da aber das Männchen am Conventer See noch gegen Mitte Juli an derselben Stelle sang, wo ich es Anfang Juni gehört hatte, so ist wenigstens hier das Brutvorkommen einigermaßen wahrscheinlich. — Die Art war bisher für Mecklenburg nicht nachgewiesen.

R. Kubk.

Zum Nisten des *Himantopus himantopus* L. in der Ukraine. 1932 ließen sich im Verlaufe des gesamten Juni in der nächsten Umgegend von Kiew, auf der Stadtwiese „Obolonj“ ein Paar *Himantopus himantopus* (offensichtlich ♂ und ♀) beobachten. Die Vögel hielten sich an einer gewissen Stelle nächst dem versumpften Fließchen „Potschajny“ auf. Ich persönlich habe diese Vögel am 9., 20. und 22. Juni gesehen. Das Vorkommen des Stelzenläufers in der Nähe Kiews macht sein Nisten hieselbst wahrscheinlich, umso mehr, da *Himantopus himantopus* (erstmalig in der Ukraine) 1921 im vormaligen Gouvernement Poltawa nistend angetroffen worden ist.¹⁾ Bis zu jener Zeit war für die Umgegend Kiews *Himantopus himantopus* nur als äußerst seltener Zugvogel bekannt.

Kiew, VIII. 1932.

A. P. Danilowitsch.

1) N. J. GAWRILENKO, „The birds of the government of Poltava“, p. 54.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 174-177](#)